

# Zschäpes Draht nach Bielefeld

NSU-Angeklagte schreibt Brieffreund regelmäßig



Sucht Kontakt: Beate Zschäpe, Angeklagte im Prozess um rechte Terrormorde. FOTO: DPA

■ **München/Bielefeld (dpa/gär).** Die Tochter und die Ehefrau des Dortmunder NSU-Opfers Mehmet Kubasik haben vor dem Oberlandesgericht München die Auswirkungen des Mordes auf die Familie geschildert. Die beiden berichteten von haltlosen Verdächtigungen durch die Ermittler. Unterdessen pflegt Beate Zschäpe weiterhin intensiven Briefkontakt mit einem Häftling in Bielefeld.

„Ich weiß, dass man mich gefragt hat, ob mein Vater Drogen verkauft hat“, sagte Gamze Kubasik. Man habe Auskunft darüber verlangt, ob ihr Vater mit der verbotenen Kurdenpartei PKK zu tun gehabt habe oder mit der Mafia. Sie sei auch nach Beziehungen ihres Vaters zu anderen Frauen gefragt worden. Sie habe alles verneint, sagte die 28 Jahre alte pharmazeutisch-technische Assistentin. Ihr selbst, aber auch ihrer Mutter Elif gehe es weiter schlecht.

Die heute 49-jährige Witwe leidet nach Angaben ihrer Tochter an Schlaflosigkeit und Neurodermitis. Ihre Mutter habe früh den Verdacht geäußert, dass Neonazis hinter der Tat stecken könnten. „Der Polizeichef sagte, dass man das ausschließen kann“, sagte Gamze Kubasik. Beide Frauen sind Nebenklägerinnen in dem Münchner Prozess um die Verbrechen des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU). Laut Anklage erschossen die Neonazi-Terroristen Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos den türkischstämmigen Kioskbesitzer Mehmet Kubasik am Mittag des 4. April 2006.

Insgesamt werden dem NSU neun Morde an türkisch- und griechischstämmigen Männern sowie an einer Polizistin vorgeworfen. Beate Zschäpe ist als Mittäterin angeklagt. Fraglich ist, ob das NSU-Trio auch Verbindungen zur Dort-

munder Neonazi-Szene hatte. Dieser Verdacht wurde dadurch genährt, dass Beate Zschäpe einen intensiven Schriftwechsel mit dem aus Dortmund stammenden Neonazi Robin S. (29) unterhält. Letzterer sitzt in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bielefeld-Senne. Zusammen mit dem gewalttätigen rechtsradikalen ehemaligen Verfassungsschutzspitzel Sebastian S. aus Lünen hatte Robin S. im Februar 2007 in Dortmund ein Geschäft überfallen und dabei einen Tunesier niedergeschossen. Robin S. wurde zu acht Jahren Haft verurteilt.

Sein Briefkontakt mit Beate Zschäpe war im Juni durch einen Zufall aufgefliegen. Der regelmäßige Austausch zwischen Zschäpe und Robin S. dauere bis heute an, sagte Uwe Nelle-Cornelsen, Leiter der JVA Bielefeld-Senne, gestern auf Anfrage dieser Zeitung. Zschäpe schreibe ihrem Brieffreund „regelmäßig“, manchmal Postkarten, manchmal seitenlange Elaborate. Strafrelevante Inhalte seien in den Briefen bislang nicht zu entdecken. Nelle-Cornelsen wies darauf hin, dass die JVA die Post von Frau Zschäpe nur im Hinblick darauf kontrollieren dürfe, ob sie sich negativ auf die Resozialisierung von Robin S. auswirke. Die Ausgangskontrolle der Zschäpe-Briefe obliege der Münchner Justiz. Briefe von Robin S. würden nicht kontrolliert, weil sich dieser im offenen Vollzug befinde. Robin S. mache eine Ausbildung, halte sich an alle Absprachen und stehe „kurz vor der nächsten Lockerungsstufe“. Er soll in eine JVA-Außenstelle verlegt werden. Laut Nelle-Cornelsen will sich Robin S. von der Neonazi-Szene gelöst haben. Er glaube nicht, dass sich Zschäpe und Robin S. von früher kennen, sagte der JVA-Leiter. In den Briefen fänden sich dafür jedenfalls keine Anhaltspunkte.